

Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis (29.10.2023) in Landau

Jeremia 29, 1.4-14

Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne. Amen.

- 1 Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt. [...]**
- 4 So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:**
- 5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;**
- 6 nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.**
- 7 Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.**
- 8 Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen!**
- 9 Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der HERR.**
- 10 Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.**
- 11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.**
- 12 Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören.**
- 13 Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,**
- 14 so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.**

Himmlicher Vater, wir bitten im Namen von Jesus Christus, dass du durch dein Wort zu unseren Herzen sprichst, uns in Anfechtung tröstest und unseren Glauben stark machst. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Prophet hat eine gute und eine schlechte Nachricht zu verkünden. Die schlechte Nachricht zuerst: Die Zeit im babylonischen Exil wird mehrere Generationen dauern.

Den Krieg hatte Israel verloren, und die siegreichen Babylonier hatten die ganze Oberschicht verschleppt und in der Fremde angesiedelt, im fernen Mesopotamien.

Davon wusste Israel ein Lied zu singen: „*An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten*“, so heißt es im 137. Psalm. Harte Zeiten also, und kein Ende in Sicht.

Jeremia allerdings verpackt die schlechte Nachricht so, dass sie gar nicht so schlecht klingt: **„Lasst euch nieder, baut Häuser und pflanzt Gärten, heiratet und bekommt Kinder, das Leben soll weitergehen.“**

Und das ist eben auch die gute Nachricht: **„Es ist nicht zu Ende mit euch, ihr könnt immer noch zu Gott beten und seinen Segen erbitten, auch im Exil und in der Fremde. Ja, mehr noch: Gott hat Gedanken des Friedens für euch, und er wird euch am Ende aus der Gefangenschaft befreien.“**

Mit der Botschaft seines Propheten spannt Gott also einen großen Bogen, einen Bogen über mehrere Generationen und über eine weite Entfernung. Jeremia ist in Jerusalem, und seine Predigt kommt als Brief nach Babylon. So wie Gott diese Entfernung überbrückt, so wird er auch die Brücke schlagen vom Leid der Gegenwart zu Trost und Rettung in der Zukunft, die Brücke von der Verzweiflung angesichts der verlorenen Heimat zu der Zuversicht, auch in der Fremde nicht verloren zu sein.

Trost also nicht nur zukünftig, sondern Gott tröstet auch mitten im Leid und schenkt Lebensmut und neue Perspektiven.

Dabei sprach nach damaligem Denken alles gegen Israel – und nicht nur gegen das Volk, sondern auch gegen seinen Gott. Der Gott des besiegten Volkes war ein Verlierer und hatte nichts mehr zu melden; die wahre Macht lag bei den Siegern und damit bei den Göttern Babylons. Deshalb war die Versuchung für Israel groß, einfach aufzugeben. Sie konnten in Verzweiflung fallen oder aber die Macht der babylonischen Götter anerkennen und sich auf diese Weise arrangieren. Einige wenige hatten vielleicht gehofft, dass sich das Schicksal doch noch in naher Zukunft wenden würde; vielleicht haben die falschen Propheten das dem Volk eingeflüstert, aber es stimmte nicht. Sie waren und blieben falsche Propheten, von denen Gott hier ausdrücklich sagt: **„Ich habe sie nicht gesandt, lasst euch nicht durch sie betrügen.“**

So mochte Israel in Versuchung sein, alles aufzugeben, an dem Gott Israels zu verzweifeln und einfach zu verzagen. Aber Gott hat sein Volk nicht aufgegeben, sondern ihnen Weisung zum Leben und zur Hoffnung gegeben.

So weit, so gut. Was aber hat das Schicksal von Israel damals mit uns heute zu tun?

Wir könnten uns jetzt einreden, dass auch wir in einer Art Verbannung leben, fremd in der Welt, fernab der himmlischen Heimat. Aber vermutlich ist das nicht das Lebensgefühl der meisten von uns. Aber trotzdem leben wir in einer Welt, wo andere als unser gnädiger Gott die Macht zu haben scheinen. Wer schert sich noch um die Kirche und um das, was sie zu sagen hat? Ja, demontieren die Christen nicht durch ihr eigenes Verhalten selbst das bisschen Einfluss, das sie noch haben? Manche Leute unterscheiden noch zwischen der Kirche und Gott, schreiben zwar die Kirche ab, aber wenigstens nicht Gott. Doch den meisten ist auch dieser Gott egal: Was richtet der denn aus? Liegt nicht unser Schicksal in unserer eigenen Hand oder aber in der Hand ganz anderer Mächte?

Darin also könnten wir den Israeliten von damals vergleichbar sein, dass wir in einer Welt leben, in der andere Mächte als unser Gott das Sagen zu haben scheinen.

Dann aber wird das zu einem entscheidenden Punkt, was Gott hier seinem Volk zu sagen hat: **„Ihr sollt nicht in die Opposition gehen, ihr sollt euch nicht verweigern und verzagen. Sondern geht auf die Welt zu, in der ihr lebt, nehmt daran teil. Erbittet den Segen Gottes für die Stadt, in der ihr seid; wenn es der gut geht, dann geht es auch euch gut.“**

Manche Christen halten das für zu riskant. Sie sagen: Wer zu sehr auf die Welt zugeht, der macht sich womöglich die Hände schmutzig. Wer zu eng mit den anderen zusammenarbeitet, der verliert am Ende noch seine Identität. So mag auch mancher im Volk Israel in der Babylonischen Gefangenschaft gedacht haben. Gott aber mutet den Menschen seines Volkes dieses Risiko zu.

Ja, mehr noch: Er knüpft die Verheißung seines Segens an die Aufforderung „**Suchet der Stadt Bestes**“, wohlgermerkt der Stadt Babylon, der Stadt der Feinde und Unterdrücker.

In einer christlich geprägten Umgebung fällt es uns nicht schwer, alles für das Gemeinwesen und für blühende Landschaften zu tun. Wenn die Zeiten sich ändern, könnte es schwieriger werden, wenn wir nicht einfach bei allem mitmachen können, was die anderen tun. Aber daraus folgt nach Jeremia nicht der Rückzug, auch nicht die Errichtung einer Gegenwelt, so wie man das zum Beispiel mit dem Bau von Klöstern in der Einöde versucht hat. Vielmehr bleibt es dabei: Wenn die im Exil das Beste der Stadt suchen konnten, dann können wir es auch.

Was aber, wenn Christen wegen ihres Glaubens Nachteile haben oder als Minderheit nur noch belächelt werden? Was, wenn es uns wirklich schlecht geht? Wer sagt uns, dass die Mächte dieser Welt nicht am Ende doch den Sieg davontragen werden?

Woher bekommen wir Gewissheit, dass Gott es ernst meint, wenn er sagt: „**Ich weiß wohl was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.**“

Es ist Jesus Christus selbst, sein Schicksal, das uns Gewissheit geben kann, der Glaube an den Gekreuzigten. Denn das war genau seine Situation: Er war der Verlierer, verspottet, belächelt, dem Leiden und dem Tod ausgeliefert. Hatten nicht die Mächte der Welt über ihn gesiegt? Gott aber hat ihn nicht im Grab gelassen, sondern auferweckt und zu sich erhöht. Wir gehören zu ihm und glauben durch seine Kraft: Gott wird uns nicht verlassen, er steht zu seinem Versprechen, und die Worte vom Frieden sind keine leeren Worte.

Es mag allerdings sein, dass Gott bei alledem einen längeren Atem hat als wir uns das so denken. Der Bogen seiner Geschichte mit uns ist weit gespannt. Aber er hat ihn in der Hand und er wird alles zu einem guten Ende führen. Einstweilen aber können wir leben, der Welt zugewandt und voller Zuversicht, dass er uns geleiten wird und uns nicht im Stich lässt. Das babylonische Exil dauerte mehrere Generationen, doch danach kam die Befreiung. Und schon viele Generationen von Christen haben das erfahren dürfen: Wenn es schwierig wird, ja, mitten in Leid und Tod ist er mit seinem Trost und seiner Hilfe für uns da, unser gekreuzigter und auferstandener Herr Jesus Christus. Durch ihn lässt Gott sich finden, wenn wir ihn anrufen. Durch ihn gilt für uns – ganz bestimmt – was Gott durch den Propheten Jeremia sagt: „**Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.**“ Gott sei Dank. Amen.

Gott, Vater im Himmel, schenke uns deinen Frieden und lass uns getrost und voller Zuversicht in unserer Welt leben – durch Jesus Christus. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Prof. em. Dr. Jorg Christian Salzmann, Wresedt-Wieren)